

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Grieshaber, Franz Karl

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Sodann mit der Ausschmückung eines Saales im Northumberlandpalaste am Trafalgar-Square zu London beauftragt, entwarf er vier große figurenreiche Compositionen, denen eine altenglische, den Lord Percy verherrlichende Ballade zu Grunde liegt. Die Cartons zu diesen Malereien führte Götzberger in Luzern aus, wo er von 1863 bis 1865 sich aufhielt und vermachte dieselben bei seinem Tode seiner Vaterstadt Heidelberg. Er starb zu Darmstadt am 6. Oktober 1866. (Vgl. Zeitschrift für bildende Kunst, Bd. 2. Kunstchronik S. 7.)

W.

### Franz Karl Grieshaber,

den 12. Dezember 1798 zu Endingen geboren, widmete sich nach Absolvirung des Gymnasiums zu Freiburg und des damals üblichen zweijährigen philosophischen Cursus dem Studium der Theologie. Unter seinen Lehrern an der Universität Freiburg zog ihn besonders der geistvolle Hug an, in dessen Vorlesungen nicht nur sein Sinn für freie, selbständige Forschung im Allgemeinen geweckt, sondern seine Aufmerksamkeit auch besonders auf die classischen Studien hingelenkt wurde, welche in diesem Professor der Theologie damals an der Freiburger Hochschule ihren alleinigen Vertreter hatten. Letztere fesselten seinen dem Idealen zuneigenden Sinn so sehr, daß er nach Beendigung seiner akademischen Studien den Beruf des Gymnasiallehrers dem des Seelsorgers vorzog. Er trat 1821 in das Lehrercollegium des Gymnasiums zu Freiburg ein, wurde 1827 an das zu Rastatt versetzt und entwickelte hier eine so vielseitige und segensreiche Thätigkeit, daß diese damals mit Recht berühmte Anstalt ihn bald neben Loreye, Feldbausch u. a. zu ihren festesten Stützen und Zierden zugleich zu rechnen sich gewöhnte. Großherzog Leopold ehrte denn auch seine Leistungen und Verdienste u. a. durch Verleihung des Titels eines geistlichen Rathes (1847), die Universität Freiburg aber durch Ertheilung der philosophischen Doctorwürde (1856). Im Jahre 1857 trat er in den Ruhestand und starb zu Freiburg, wo er seine letzten Lebensjahre zubrachte, den 20. Dezember 1866. — Grieshaber war ein aufrichtiger, doch mehr die christliche Werkthätigkeit als die dogmatischen Satzungen betonender Theologe, ein tüchtiger berufstreuer Schulmann, ein geschmackvoller Philologe und ein nicht unbedeutender Schriftsteller. Die individuelle Färbung erhielt sein Wesen durch zwei charakteristische Züge, eine seltene Herzensgüte und eine gewisse idealistische Grundstimmung seiner Seele, der ein angeborener Formensinn als glückliche Beigabe diene. Erstere Eigenschaft machte ihn zum angenehmen Gesellschafter, freundlichen Kollegen, wohlwollenden Lenker der Jugend und ließ ihn sein ziemlich beträchtliches Vermögen nur gleichsam als anvertrautes Gut betrachten, das er zum Besten Anderer zu verwalten und zu verwerthen habe; letzterer Zug aber bestimmte nicht nur seine wissenschaftliche Richtung im Allgemeinen und die Art und Weise seiner Lehrthätigkeit insbesondere, sondern auch das Gebiet seiner schriftstellerischen Wirksamkeit. Er war nämlich vorzugsweise Aesthetiker, sowohl in der Schule als in seiner wissenschaftlichen Forschung. Bei der Interpretation der alten Classiker, von denen ihm die der Oden des Horaz wohl am besten gelang, — versuchte er sich doch nicht ohne Erfolg in Nachahmungen desselben — ging Grieshaber lediglich von ästhetischen Gesichtspunkten aus; seine selbständigen Forschungen aber erstreckten sich hauptsächlich auf Kunstgeschichte und altdeutsche Literatur, in welcher letzterer er für seine Zeit seltene Kenntnisse besaß. Als Beweise dienen seine nachgelassenen Schriften, von denen die bedeutendsten sind: Vaterländisches aus dem Gebiete der Literatur, der Kunst und des Lebens. (1842.) Aeltere noch ungedruckte deutsche Sprachdenkmale religiösen Inhalts. (1842.) Deutsche Predigten des 13. Jahrhunderts,

zum erstenmale herausgegeben, 2 Bde. (1844 und 1846.) Oberrheinische Chronik, älteste bis jetzt bekannte, in deutscher Prosa (1850) u. a. m. Seine Liebe zu Kunst und Wissenschaft und seine Herzengüte zugleich bewies zuletzt noch sein Testament. Er vermachte nämlich nicht nur sein beträchtliches Baarvermögen sammt dem Erlös aus seiner zu veräußernden Sammlung von Münzen und Gemälden zc., sondern auch seine werthvolle Bibliothek der Universität zu Freiburg, die er stets als seine geistige Mutter verehrt hatte.

F. L. Dammert.

### Ludwig Griesselich

wurde am 9. März 1804 zu Sinsheim geboren, wo sein Vater Amtsphysicus war. Mit 16 Jahren bezog er die Universität Heidelberg, mit 20 Jahren promovirte er und wurde als Regimentsarzt bei der Artilleriebrigade zu Karlsruhe angestellt. Schon als Knabe hatte er mit Eifer botanisirt und als Student diese Studien eifrig fortgesetzt. Seit 1828 machte er im „Magazin für Pharmacie“ Arbeiten bekannt, welche die Flora von Baden betrafen, die er, mit manchen anderen einzeln erschienenen 1836 in dem ersten Bande seiner „Kleinen botanischen Schriften“ sammelte. Elf Jahre später (1847) gab er ein populäres Werk „Deutsches Pflanzenbuch“ heraus, das eine Anleitung zum Studium der Pflanzenkunde und eine Darstellung der Pflanzenwelt in ihrer Beziehung auf Handel, Gewerbe und Landwirthschaft enthielt. Auf dem medicinischen Gebiete brachten ihn Studien über die Wirkung der Heilmittel in Verührung mit der homöopathischen Methode Hahnemann's, den er 1832 persönlich aufsuchte und zu dessen eifrigsten Anhängern er von da an gehörte. Er wurde Stifter des „Homöopathischen Vereines des Großherzogthums Baden“, der sich am 1. Oktober 1833 aus 32 Mitgliedern in Baden-Baden bildete, nachdem schon am 1. Juni desselben Jahres 14 Aerzte in Durlach den Grundstein dazu gelegt hatten. Als Organ des Vereines erschien die Zeitschrift „Hygiea“ in monatlichen Hefen, deren Herausgabe Griesselich fast allein besorgte. Außer dieser Zeitschrift, die auf 23 Bände anwuchs, hat er noch eine ganze Reihe, theilweise scharf polemischer Schriften veröffentlicht. Der Hahnemann'schen Methode in ihrem einseitigen Entwicklungsgange folgte er indeß nicht blind durch Dick und Dünn, im Gegentheil ist eine ganze Reihe seiner Streit-schriften gegen gedankenlose Nachbeter Hahnemann's gerichtet, während er später den Streit mit principiellen Gegnern des Systems aufgab. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten und einer nicht unbedeutenden Privatpraxis, war er mit großem Eifer in seiner amtlichen Stellung thätig, in welcher er im Beginne des Jahres 1848 zum Stabsarzt vorrückte. Im Frühling desselben Jahres wurde ihm die Oberaufsicht über die Spitäler der Truppen des 8. Armee-corps übertragen, im August erhielt er Befehl, mit der badisch-hessischen Brigade nach Holstein zu marschiren. Er kam nur bis Hamburg; auf einem Spazierritt nach Altona, am 23. August, scheute sein Pferd vor einer Windmühle und Griesselich stürzte herunter. Bewußtlos vom Plaze getragen, starb er am 31. August Mittags. Er war ein Mann von reichen Gaben und großer Beweglichkeit des Geistes, mit entschiedener Fähigkeit zu gefälliger und leichtfaßlicher Darstellung, wovon außer anderen auch die Schrift, die er 1843 herausgab und die 1846 in zweiter Auflage erschien: „Gesundheitslehre oder leichtfaßliche Darstellung der Grundsätze zur Erhaltung und Befestigung der Gesundheit“ einen Beweis liefert. (Vgl. N. Nekrolog der Deutschen 26, 565, wo sich auch S. 568 und 571 ein Verzeichniß seiner Schriften findet.) W.